

Marterbauer, Markus; Schnetzer, Matthias

Article

50. Jahrgang Wirtschaft und Gesellschaft: ein Spiegelbild österreichischer Wirtschaftsgeschichte

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Marterbauer, Markus; Schnetzer, Matthias (2024) : 50. Jahrgang Wirtschaft und Gesellschaft: ein Spiegelbild österreichischer Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaft und Gesellschaft (WuG), ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 50, Iss. 1, pp. 5-19,
<https://doi.org/10.59288/wug501.237>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/333124>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

50. Jahrgang *Wirtschaft und Gesellschaft*: ein Spiegelbild österreichischer Wirtschaftsgeschichte

*Markus Marterbauer, Matthias Schnetzer**

ZUSAMMENFASSUNG

Wirtschaft und Gesellschaft erscheint 2024 im 50. Jahrgang. Die Fachzeitschrift ist ein Forum für einen fundierten wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Diskurs mit interdisziplinären, multiparadigmatischen Zugängen. Die rund 1.000 in *Wirtschaft und Gesellschaft* veröffentlichten Beiträge spiegeln die wichtigsten Entwicklungen und Debatten der österreichischen Wirtschaftsgeschichte seit 1975 wider. Auch heute ist die Zeitschrift eine Anlaufstelle für junge und arrivierte Forscher:innen, die einen wissenschaftlichen Austausch über gesellschaftlich relevante Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln anstreben. Die veränderten Rahmenbedingungen im akademischen Publikationsbetrieb stellen die Zeitschrift aber auch vor neue Herausforderungen und Chancen zur Weiterentwicklung.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

WuG, Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftspolitik, Arbeiterkammer, Fachzeitschrift

DOI

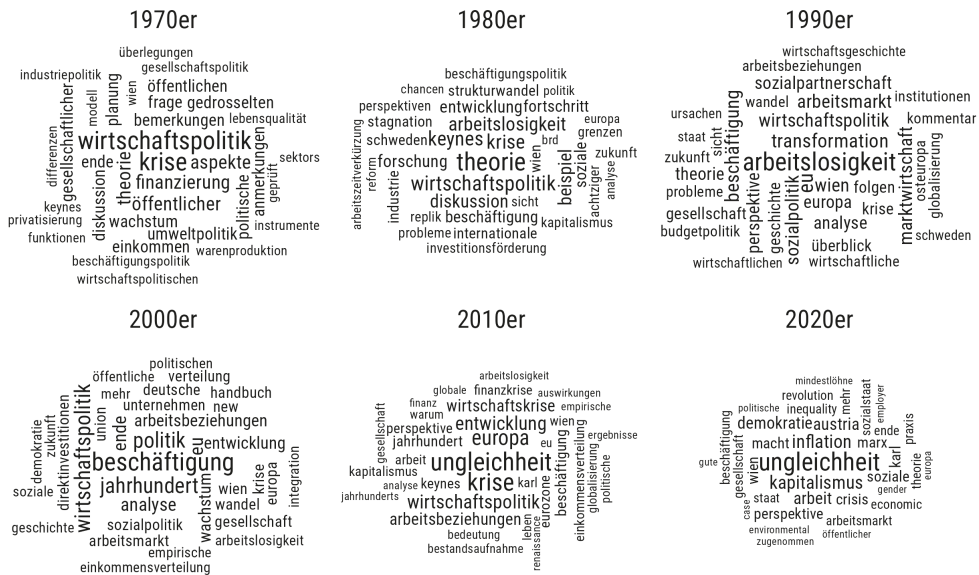
10.59288/wug501.237

„Schon seit langem fehlt den mit der Gewerkschaftsbewegung verbundenen Nationalökonom:innen und Wirtschaftspolitikern in Österreich ein Organ, das der gegenseitigen Selbstverständigung und der kritischen Diskussion mit der Fachwelt auf einem der Sache gemäßen Niveau dienen könnte“, schrieb der damalige Arbeiterkammer-Präsident Wilhelm Hrdlitschka (1975, 3) im Vorwort der Gründungsausgabe von *Wirtschaft und Gesellschaft* (WuG). Mit der neuen

* Editorials in „*Wirtschaft und Gesellschaft*“ spiegeln die Debatte und Positionierung der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der AK Wien zu aktuellen wirtschaftspolitischen Fragestellungen wider. Als Autor:innen sind die Verfasser:innen des Entwurfs des Editorials genannt.

Zeitschrift solle „jener Zweig der Wirtschaftswissenschaften eine Verstärkung erfahren, der sich zu politisch-gesellschaftlicher Verantwortung bekennt“ (ebd.). 186 Editorials, 986 Artikel und 1.324 Buchbesprechungen später kann mit Recht behauptet werden, dass die WuG die wirtschaftspolitische Debatte seit 50 Jahren in der damals formulierten Zielsetzung begleitet und mitgestaltet.

Abbildung 1: Wortwolke der Titel von WuG-Beiträgen, 1975–2023



Quelle: eigene Darstellung

Wirtschaft und Gesellschaft ist die wichtigste regelmäßige Publikation der Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Arbeiterkammer Wien. Sie veröffentlicht wissenschaftliche Artikel von arrivierten Ökonom:innen und Sozialwissenschaftler:innen ebenso wie von Nachwuchsforscher:innen. Expert:innen verschiedener AK-Abteilungen, von Sozialpolitik bis Steuerrecht, stellen ihre Forschungsergebnisse in der WuG vor, was das Journal auch zu einem wichtigen Forum für die AK-interne wissenschaftliche Debatte und Zusammenarbeit macht. Da regelmäßig Studienergebnisse aus (teilweise von der AK beauftragten) externen Forschungsprojekten eingereicht und veröffentlicht werden, ist die WuG zudem ein Knotenpunkt für den Austausch der österreichischen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Gemeinschaft. Die Zeitschrift liefert Daten, Fakten und wissenschaftliche Argumente für die wirtschaftspolitische Debatte und versucht, internationale Erkenntnisse nach Österreich zu bringen und Erfolge der österreichischen Wirtschaftspolitik im Ausland bekannt zu machen. Die Positionierung der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung zu aktuellen Fragen wird in jedem Heft in einem Editorial abgedruckt. Die WuG weist einen umfangreichen Rezensionsteil auf, in dem die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bücher besprochen werden, die

man gelesen haben muss. Wissenschaftliche Fundierung und wirtschaftspolitische Relevanz sind seit fünf Jahrzehnten die beiden Leitsterne von *Wirtschaft und Gesellschaft*.

Ein Blick ins WuG-Archiv zeigt, dass sich die veröffentlichten Beiträge stets an den wichtigsten wirtschaftspolitischen Ereignissen ihrer Zeit orientierten. Umgekehrt kann man anhand der Publikationen die Zäsuren der österreichischen Wirtschaftsgeschichte nachverfolgen. Abbildung 1 zeigt eine Wortwolke basierend auf mehr als 6.200 Wörtern aus den Titeln von WuG-Beiträgen nach Jahrzehnten gegliedert.

Überwindung der Krisen des Kapitalismus

Analysiert man die Themenkonjunktur der Artikel in der WuG über die letzten fünf Jahrzehnte, so könnte der Eindruck entstehen, die WuG sei eine Krisenzeitschrift. In jedem der Jahrzehnte gehört das Wort „Krise“ zu den am häufigsten vorkommenden Begriffen. Doch dieses Charakteristikum kennzeichnet nicht die Zeitschrift selbst, sondern den Kapitalismus, dessen regelmäßig wiederkehrende Rezessionen, Instabilitäten und Krisen in der Zeitschrift behandelt werden, und zwar nicht nur in der theoretischen und empirischen Analyse ihrer Ursachen und Abläufe, sondern vor allem auch in der Entwicklung der wirtschaftspolitischen Konzepte zur Eindämmung und Überwindung dieser Krisen.

Der erste Ölpreisschock Mitte der 1970er-Jahre war gewissermaßen für das Journal konstitutiv. Die Editorials der ersten beiden Hefte des Jahrgangs 1975 widmen sich diesem Konjunktureinbruch. Sie begründen die Notwendigkeit der gesamtwirtschaftlichen Stabilisierungspolitik, vor allem auch mit dem Ziel der Vollbeschäftigung. Sie wenden sich dabei auch explizit gegen den Neoliberalismus und seine Adepten, wie im Gründungs-Editorial (1975, 9) zur Problematik der Arbeitslosigkeit deutlich wird: „In dieser Frage kann es keine Konzession an die Anhänger eines ‚harten‘ Kurses geben, die sich heute wieder unter dem Einfluß der Theorien von Friedman und Hayek sehr laut zu Wort melden. Auch abgesehen von den katastrophalen sozialen Folgen könnte man sich kaum etwas Irrationaleres ausdenken, als Arbeitslosigkeit in einer Zeit herbeizuführen, die derartige Anforderungen an die verfügbaren Ressourcen stellt wie die heutige.“

Diese Zeitschrift spielte eine zentrale Rolle in der Entwicklung und (kritischen) Begleitung des Austrokeynesianismus, jenem wirtschaftspolitischen Instrumentenkasten, mit dem versucht wurde, grundlegende Erkenntnisse der Keynes'schen Theorie wie die Bedeutung von Unsicherheit, effektiver Nachfrage oder kumulativer Verstärkung wirtschaftlicher Ereignisse für die Rahmenbedingungen und Zwecke einer kleinen offenen Volkswirtschaft zu adaptieren. Mithilfe einer durch „intelligentes, theoriegeleitetes muddling through (bzw. Fortwursteln)“ (Rothschild 1990) gekennzeichneten Wirtschaftspolitik gelang es in der Ära Kreisky, Österreich wirtschaftlich auf der Überholspur zu halten und das Entstehen von Arbeitslosigkeit zu verhindern. Wissenschaftliche Arbeiten, die sich den aktuellen Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung widmen und dabei wirtschaftspolitisch von Relevanz sind und die spezifisch

schen institutionellen Rahmenbedingungen einbeziehen, sind der Zeitschrift Programm. Das galt von Beginn weg und spiegelt sich etwa in den Aufsätzen von Gunnar Myrdal (1976), Alois Guger (1978a u. 1978b) und Egon Matzner (1979) in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre wider.

Doch der erste Ölpreisschock und die erste Nachkriegsrezession des Jahres 1975 wurden von Abteilung und Redaktion nie als kurzfristige Störung einer langen Phase des stetigen Anstiegs von Prosperität und Wohlstand angesehen, sondern als „Zeit des Umbruchs“ und als Zeitenwende: In ihnen kamen (sehr zu Recht, wie sich in der Retrospektive festhalten lässt) die Krisenanfälligkeit des Kapitalismus und die Folgen falscher Entscheidungen neoliberaler Wirtschaftspolitik, etwa der Übergang zu den von den Monetarist:innen geforderten flexiblen Wechselkursen 1971/73, ebenso zum Ausdruck wie die „Grenzen des Wirtschaftswachstums“ (Editorial 1975, 6). Das ist nun doch in besonderem Ausmaß bemerkenswert. Bereits im allerersten Heft widmete sich die Redaktion in ihrem Editorial den „natürlichen Grenzen“ des Wirtschaftswachstums und referenziert auf den Bericht des Club of Rome. Sie ist damit einerseits dem wirtschaftswissenschaftlichen Mainstream (und auch manchen wachstumsfixierten Teilen von Sozialdemokratie und Gewerkschaften) weit voraus, kritisiert andererseits aber auch den Pessimismus der „konservativ-romantischen und revolutionären Gedankenwelten“ (ebd., 7). Sie setzt auf Reform und Strukturwandel, die „Umschichtung von Ressourcen“ und einen „gewaltigen Schub neuer (Umwelt-)Investitionen“ (ebd., 7). Fragen der Umweltpolitik spielten in der Zeitschrift früh eine prägende Rolle, wie z. B. die Aufsätze von Hannes Swoboda (1975), Ewald Nowotny (1978) und Harald Glatz (1978) und viele weitere in den folgenden Jahrzehnten belegen.

Wissenschaftliche Fundierung und wirtschaftspolitische Relevanz

Diese reformistische Perspektive war wie auch die Gründung der *Wirtschaft und Gesellschaft* selbst Ausdruck des Generationenwechsels in der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Arbeiterkammer Wien, die 1957 wieder gegründet worden war. Im Lauf der 1970er- und frühen 1980er-Jahre ging die Generation der aus der Emigration Zurückgekehrten wie Eduard März (1973), Peter Milford (1973), Maria Szecsi (1974) oder Teddy Prager (1982) in Pension, und es traten mehrere junge Ökonom:innen in die Abteilung ein, darunter Günther Chaloupek, Brigitte Ederer, Irene Geldner, Wilhelmine Goldmann, Erich Haas, Peter Kreisky, Herbert Ostleitner, Hannes Swoboda, Hans Wehsely. Der dreißigjährige Ferdinand Lacina übernahm im Jahr 1973 die Abteilungsleitung von Eduard März, der die Abteilung in den 1950er-Jahren neu aufgebaut hatte. Mehrere Jahre arbeitete die Abteilung an der Konzeption einer neuen wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschrift. Der Titel *Wirtschaft und Gesellschaft* entsprang einer Idee von Maria Szecsi und sollte ein „Verständnis von Sozialwissenschaft, das sich nicht in den engen Grenzen des *mainstream* der Ökonomie bewegte“ ebenso zum Ausdruck bringen wie den interdisziplinären Anspruch (Chaloupek 2014, 5).

1978 übernahm Hans Wehsely und 1986 Günther Chaloupek die Leitung der Abteilung und der Redaktion, als geschäftsführender Redakteur fungierte nach Thomas Delapina bald Michael Mesch. Die Zeitschrift spiegelt dann auch in stärkerem Ausmaß deren inhaltliche Interessen wider: mit Schwerpunkten etwa in Fragen der Wirtschaftsgeschichte und der Geschichte ökonomischer Lehrmeinungen, vor allem in der kritischen Auseinandersetzung mit der Österreichischen Schule der Nationalökonomie und in vielfältigen Debatte der postkeynesianischen und keynesianischen Schulen mit auch international sehr prominenten Autor:innen von Joan Robinson bis James Tobin – oder in vielen Beiträgen zur Entwicklung der Arbeitsbeziehungen in Österreich, aber auch in mehreren anderen europäischen Ländern.

Eine zentrale Auseinandersetzung in der WuG widmete sich dem Verhältnis zwischen Markt und Staat abseits von überbordendem Interventions- und Planungsoptimismus. Die Frage, ob und in welcher Form der Kapitalismus zu verändern oder gar zu überwinden wäre, wurde aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert. Ein Beispiel ist ein Aufsatz von Ota Šik (1976), Schöpfer der Wirtschaftsreformen des Prager Frühlings, mit dem Titel „Zur Konvergenzproblematik“, der zu einem wiederholten kontroversiellen Austausch mit Ferdinand Lacina und Teddy Prager führte. Auch Beiträge von Maria Szecsi (1977) zur „Great Transformation“, ein Editorial (1978) zu den Herausforderungen und Schwierigkeiten der gesamtwirtschaftlichen Planung und ein Schwerpunktheft im Jahr 1979 (WuG 5 [2]) zur „Suche nach einem neuen Paradigma“ behandelten das Verhältnis von Markt und Staat. Mit dem Zusammenbruch der stalinistischen Systeme Osteuropas erhielt die theoretische Debatte über Markt und Staat eine neue Dynamik. Ausgelöst wurde sie in der WuG wiederum durch einen Artikel von Ota Šik (1989) zu den Chancen der Transformation in der Tschechoslowakei, in Polen, Ungarn und Russland.

In den 1980er-Jahren prägten Wirtschaftskrisen Politik wie Zeitschrift. Diskutiert wurden die „Wellblechkonjunktur“ nach dem 2. Ölpreisschock, die inhärente Tendenz zur Stagnation und die daraus resultierenden Probleme und Herausforderungen für die Beschäftigungspolitik (März/Szecsi 1982). Ihre Ursachen wurden im Übergang zu neoliberaler und monetaristischer Wirtschaftspolitik gesehen, die in hohen Zinssätzen und restriktiver Budgetpolitik, vor allem aber auch in Deregulierung und Liberalisierung zum Ausdruck kamen. Damit rückte die Auseinandersetzung mit der neoklassischen Theorie und der Wirtschaftspolitik von Margaret Thatcher und Ronald Reagan, vor allem aber die Konzeption von Alternativen zum Neoliberalismus in den Mittelpunkt. Den Konsequenzen von Thatchers Politik widmeten sich in der WuG mehrere britische Autoren, etwa Stephen Nickell und Richard Layard sowie Philip Arestis und Malcolm Sawyer.

In all diesen Fragen verstand und versteht sich die WuG immer auch als theoretische Zeitschrift, die mit unterschiedlichen Brillen auf die Herausforderungen der Zeit blickt. Sie verbindet dabei marxistische und keynesianische Zugänge. Wichtige postkeynesianische Autor:innen wie Joan Robinson (1982), Nicholas Kaldor (1982), James Tobin (1982), Kurt Rothschild (1982) oder Josef Steindl (1984) stellten ihre diesbezüglichen Überlegungen in der WuG zur Debatte. Josef Steindl veröffentlichte insgesamt zehn Artikel in der WuG, darunter „Keynes’

„General Theory“ nach 50 Jahren“ (1987), und sechs von Alois Guger editierte, bis dahin unveröffentlichte Manuskripte (Guger 2019a u. 2019b).

Handlungsspielräume der Wirtschaftspolitik in der EU

In der Entwicklung von theoretisch und empirisch fundierten Ratschlägen für die konkrete Wirtschaftspolitik in Österreich baut die Zeitschrift einerseits auf die Expertise der Mitarbeiter:innen der Abteilung Wirtschaftswissenschaft. Andererseits schlägt sich gerade hier die enge Verbindung der Abteilung zum WIFO in richtungsweisenden Aufsätzen nieder. Den Fokus der wirtschaftspolitischen Debatte bilden zunächst Österreich, zunehmend aber auch die EU und die Wirtschaftspolitik in ihren Mitgliedsstaaten im Zuge der virulenten EU-Beitrittsdebatte. Viele Beiträge widmen sich seit den 1980er-Jahren der Rolle der Sozialpartnerschaft und der Lohnverhandlungssysteme. Während die Bedeutung der Konsensorientierung der Sozialpartner für die Wirtschaftspolitik in Österreich (insbesondere auch nach dem EU-Beitritt) abnimmt, bleibt die umfassende Abdeckung mit Kollektivverträgen ein Pfeiler auch in gesamtwirtschaftlicher Hinsicht und im Vergleich mit vielen anderen europäischen Volkswirtschaften. Dieser spiegelt sich in vielen umfassenden Analysen wider, die über die Jahre zu den Herausforderungen der KV-Politik generell (etwa Traxler 1997) und der Entwicklung in einzelnen Ländern (etwa Mesch 2020) veröffentlicht wurden. Einerseits wird die falsche Ausrichtung der EU-Wirtschaftspolitik als die Spielräume der Nationalstaaten (darunter neben Österreich vor allem Schweden und Deutschland) beschränkend angesehen, andererseits werden die Möglichkeiten einer expansiveren EU-Wirtschaftspolitik diskutiert. In diesem Zusammenhang findet sich auch ein gegenüber dem Binnenmarktprojekt der EU höchst skeptischer Aufsatz von Kurt Rothschild (1989), einer von – neben vier Buchrezensionen – sieben Artikeln von Rothschild in der WuG.

Einige WuG-Autor:innen widmen sich in frühen Phasen ihrer Karriere durchaus überraschenden Themen. Der heutige Bundespräsident Alexander Van der Bellen (1987) schrieb neben drei Buchrezensionen einen Artikel, der die „Gewinne in der Verstaatlichten Industrie“ analysierte. Der damalige Finanzminister Franz Vranitzky (1986) ist mit einem Artikel „Von der Weltausstellung zur Weltwirtschaftskrise – Wien als Finanzzentrum des Donauraumes 1870 bis 1930“ vertreten. Der spätere Verhaltensökonom Ernst Fehr schrieb neben einer Buchrezension vier Artikel (zum Teil mit Koautor:innen) unter anderem zum „Verhältnis von Macht und Ökonomie“ (1988) oder zu „Argumenten für staatliche Interventionen“ (1987).

Von Vollbeschäftigung über Arbeitszeitverkürzung bis Jobgarantie

Mit dem Ende der Vollbeschäftigung zu Beginn der 1980er-Jahre in Österreich rücken Arbeitsmarktfragen noch stärker in den Fokus. Die Betonung der Bedeutung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und damit der effektiven Nachfrage für das Erreichen des elementaren

wirtschaftspolitischen Ziels der Vollbeschäftigung stellt wohl eines der wichtigen Kennzeichen der Zeitschrift von Beginn bis heute dar. Dazu kommen mit der Zeit detaillierte Analysen der Struktur der Arbeitslosigkeit, einer sinnvollen Regulierung des Arbeitsmarktes, einer Verbesserung der Matching-Funktion des Arbeitsmarktservice und der steigenden Bedeutung der Angebotsseite für die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Die Auswirkungen des „Angebotsschocks“ durch die schrittweise Öffnung des Arbeitsmarktes gegenüber den osteuropäischen Ländern mit markant geringerem Lohnniveau seit Beginn der 1990er beschäftigt viele Autor:innen über Jahre hinweg. Die Angebotsausweitung war in Kombination mit einer schwachen Entwicklung der Nachfrage ein zentraler Bestimmungsgrund des Anstiegs der Arbeitslosigkeit in den 1990er- und 2000er-Jahren vor allem für Gruppen von Beschäftigten, denen es ohnehin schwerfällt, gute Beschäftigung zu finden: Jugendliche, Frauen, Ältere, Niedriglohnbeschäftigte, Langzeitbeschäftigungslose.

In diesem Zusammenhang wird die enge Verknüpfung zwischen dem Bemühen der Arbeiter:innenbewegung um gute Arbeit und der demokratischen Gesellschaftsform, somit der Betonung nicht nur von politischer, sondern auch von sozialer und ökonomischer Gleichheit, nicht übersehen – etwa im wegweisenden Aufsatz von Nobelpreisträger Joseph Stiglitz (2002).

Manche der in der WuG diskutierten Maßnahmen zum Abbau der Arbeitslosigkeit tauchen immer wieder auf. Neben beschäftigungsorientierter Makropolitik ist das etwa Arbeitszeitverkürzung. Ihre Wirkungen auf Beschäftigung, Produktivität und Wohlstand werden seit 1983 in zahlreichen Aufsätzen analysiert. Gleichzeitig werden in *Wirtschaft und Gesellschaft* konkrete Beispiele und Modelle für Arbeitszeitverkürzung in der betrieblichen und kollektivvertraglichen Praxis vorgestellt. Evaluierungen von und konkrete Vorschläge für aktive Arbeitsmarktpolitik rücken in den Mittelpunkt, weil eine zunehmende Arbeitsmarktsegregation etwa nach dem Geschlecht (Kreimer 1995) oder der Region (Maier/Weiss 1988) festzustellen sind. Mit der Verfestigung der Arbeitslosigkeit vor allem in den 2000er-Jahren mehren sich die Artikel, die dem Staat eine Rolle als „Employer of Last Resort“ zumessen. Konkrete Modelle einer Jobgarantie werden in der WuG zum Teil erstmals für Österreich vorgestellt und vorgeschlagen (etwa Tamesberger/Theurl 2019).

Öffentlicher Sektor und faire Steuern

Der Budgetpolitik kommt im Rahmen einer gesamtwirtschaftlich ausgerichteten Wirtschaftspolitik eine wichtige Rolle zu. Doch es ist bemerkenswert, wie weit die einschlägigen Beiträge in der WuG über diesen instrumentellen Charakter der Fiskalpolitik hinausgehen. Beiträge zur wirtschaftlichen Planung und zu den Funktionen des öffentlichen Sektors im Rahmen fortschrittlicher Wirtschaftspolitik haben eine bemerkenswerte Tradition, darunter wegweisende Arbeiten von Egon Matzner (1982) und Ewald Nowotny (1982). In diese Kategorie fallen auch mehrere grundsätzliche und wissenschaftlich gut begründete Abhandlungen zur Reform des Finanzausgleichs, denen allerdings seit langer Zeit kein Erfolg in der politischen Umsetzung vergönnt ist. Ab den 1980er-Jahren findet man in der WuG viel Kritik an konserva-

tiver Wirtschaftspolitik und vor allem an konservativen Forderungen nach Budgetkonsolidierung und dem Rückzug des Staates, daneben aber auch eigenständige Analysen und Konzepte für vernünftige beschäftigungs- und verteilungsschonende Maßnahmen zur Konsolidierung des Staatshaushalts. In diesem Zusammenhang kommt den Analysen der Beschäftigungswirkungen ausgewählter Staatsausgaben besondere Bedeutung zu. Auch Fiskalregeln und Staatsverschuldung sind regelmäßig Thema von WuG-Publikationen, etwa in einem Beitrag zur „europäischen Schuldenaversion“ von Gunther Tichy (2019), der – nebenbei bemerkt – mit 24 Artikeln die meisten externen Beiträge in der WuG publizierte. Drei Jahrzehnte zuvor untersuchte Ernst Fehr (1986) die „Entwicklung und Ursachen der Staatsverschuldung“.

In der Steuerpolitik kommt die enge Kooperation der Abteilung Wirtschaftswissenschaft mit der Abteilung Steuerrecht der Arbeiterkammer zum Ausdruck. Hier finden sich als Debatte organisierte Analysen zum Stellenwert der steuerlichen Investitionsförderung in den frühen 1980er-Jahren. Bemerkenswert sind auch die bereits sehr früh publizierten ersten von vielen Abhandlungen zu Konzeption und Verteilungswirkungen von Energieabgaben, um die sich eine kontroverielle Debatte entspann (Farny et al. 1990). Über die Jahrzehnte gewinnt dann die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit vermögensbezogenen Steuern an Stellenwert, die zuletzt auch in gemeinsamen Arbeiten der Abteilungen Wirtschaftswissenschaft und Steuerrecht zur Vermögensteuer und Erbschaftsteuer mündete (Bernhofer et al. 2022; Bernhofer et al. 2024).

Ungleichheit rückt nach und nach in den Mittelpunkt

Fragen der Ungleichheit und der Verteilung spielten in den ersten Jahren des Bestehens der Zeitschrift zwar noch eine untergeordnete Rolle. Doch in den späten 1970er-Jahren rückte die Einkommensverteilung in den Mittelpunkt des Interesses: zunächst mit einer dreiteiligen Aufsatzreihe von Günther Chaloupek (1977, 1978 u. 1980) zur „Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich“ sowie einem Beitrag von Peter Höller (1982) zum Einfluss der Einkommensverteilung auf die Konjunktur. Darauf folgten regelmäßig erscheinende Aufsätze von jüngeren Mitarbeiter:innen zur Einkommensteuerstatistik, zu den Determinanten der Lohnquote, zu den Kapitaleinkommen, zur Umverteilung innerhalb der Gewinneinkommen und zu geschlechts- und bildungsspezifischen Einkommensunterschieden – das alles noch bevor der Doyen der Ungleichheitsforschung Sir Tony Atkinson (1997) im *Economic Journal* bekanntermaßen die Rückkehr von Verteilungsfragen in die Wirtschaftswissenschaft ankündigte: „Bringing Income Distribution in from the Cold“.

1998 gab es in *Wirtschaft und Gesellschaft* zum ersten Mal einen Beitrag zur Verteilung der Vermögen, der eine im internationalen Vergleich recht frühe Auseinandersetzung mit dem Thema lieferte, dabei allerdings vor allem den bestehenden Mangel an Daten beklagte (Zotter 1998). Doch das bildete den Auftakt zu einem umfangreichen und fulminanten neuen Schwerpunkt der Zeitschrift vor allem in den 2010er-Jahren. Hier kann mit Fug und Recht behauptet werden, dass die WuG Debatten anstieß und gesellschaftlich wie wirtschaftspolitisch wirkmächtig

wurde. Die Datengrundlage bildete meist der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) von Europäischer Zentralbank und Oesterreichischer Nationalbank. Auf dieser seit 2010 zur Verfügung stehenden Datenbasis erreichen immer noch zahlreiche Einreichungen die Zeitschrift. Darunter fallen Analysen der Aufkommenspotenziale von Vermögen- und Erbschaftsteuer, eine sozialwissenschaftliche Analyse von Klassenlagen und der Wahrnehmung von Ungleichheit, die Bedeutung von Immobilienvermögen und Hypothekarverschuldung, die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Besteuerung von Vermögen, der Vermögenskonzentration und der Länderunterschiede in der Vermögensverteilung sowie die bereits erwähnten Vorschläge der AK-Expert:innen aus den Abteilungen Wirtschaftswissenschaft und Steuerrecht zur Umsetzung von Vermögensteuer und Erbschaftsteuer.

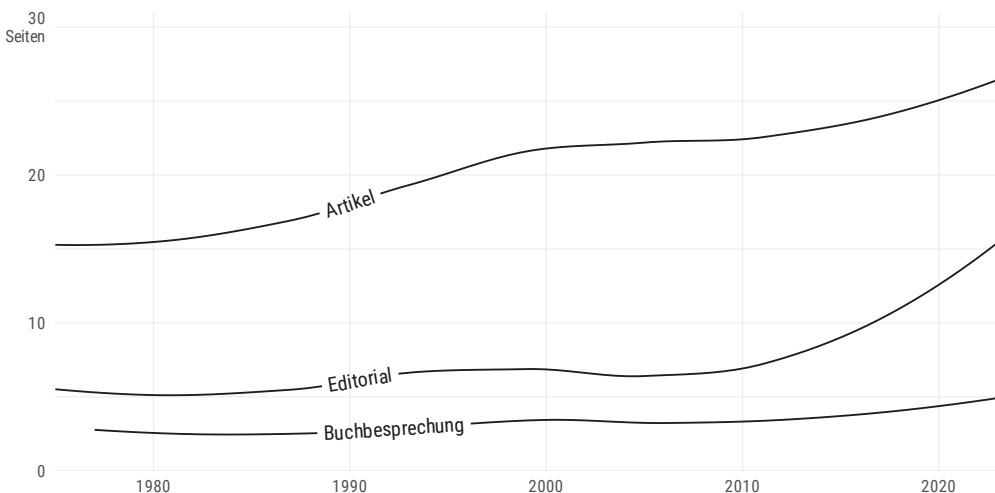
Braucht es die WuG heute noch?

Die akademische Publikationslandschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. In den Wirtschaftswissenschaften hat sich eine starke Konzentration auf einige besonders renommierte Fachzeitschriften entwickelt. Die Abhängigkeit akademischer Karrieren von Publikationen in den höchstrangigen Journals wurde zuletzt in einer Forschungsarbeit von James Heckman und Sidharth Moktan als „Tyranny of the Top Five“ bezeichnet (Heckman/Moktan 2020). Die beiden Ökonomen fassen es pointiert zusammen: „Pursuit of T5 publications has become the obsession of the next generation of economists“ (ebd., 419). Auch Dutzende andere qualitativ hochwertige Zeitschriften versprechen den Autor:innen eine große Reichweite für ihre Forschung und Einfluss auf die akademische Debatte. In einem solch kompetitiven Umfeld kann sich eine kleine, überwiegend deutschsprachige Zeitschrift nur mit einigen Alleinstellungsmerkmalen behaupten. Der Ansatz von *Wirtschaft und Gesellschaft* hierbei ist, interdisziplinär und multiparadigmatisch, relevant für die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Debatte, frei zugänglich und schnell zu sein. Besonders Autor:innen mit einem Forschungsfokus auf Österreich können sich sicher sein, dass ihre Veröffentlichungen in der WuG von einem interessierten Publikum wahrgenommen werden, während es in internationalen Top-Journals nur geringes Interesse an länderspezifischen Analysen aus kleinen Volkswirtschaften gibt. Eine engagierte Redaktion mit Unterstützung von externen Gutachter:innen sorgt für einen raschen und qualitativ hochwertigen Produktionsprozess, der von der Einreichung über die Begutachtung und Überarbeitung bis zur Veröffentlichung des Beitrags meist nur wenige Monate dauert. Diese Kombination ist eine attraktive Nische sowohl für junge als auch etablierte Wissenschaftler:innen.

Die wohl wichtigste Funktion der Zeitschrift ist der Widerspruch zur wahrgenommenen Verengung in der wirtschaftspolitischen Debatte. Gerade in der deutschsprachigen Profession gibt es Evidenz für eine paradigmatische Homogenisierung (Kapeller et al. 2022), und auch in den Medien herrschen bei wirtschaftspolitischen Fragestellungen oft dominante Denkmuster vor (Dammerer et al. 2023). Den fehlenden Pluralismus und die Monokultur in der Wirtschaftswissenschaft hat der große Nationalökonom Kurt Rothschild (2007, 588) in einem Kommentar in der WuG kritisiert, da „die Dominanz und der Generalitätsanspruch des Mainstream

in Universitäten, Institutionen und ‚Core Journals‘ dazu beiträgt, dass seit einigen Dezennien immer wieder von einer ‚Krise der Nationalökonomie‘ geredet wird und dass die Wirtschaftstheorie an Prestige einbüßt“. Demgegenüber bietet *Wirtschaft und Gesellschaft* Räume für Forschungsansätze auch außerhalb der Mainstream-Ökonomie, etwa für (post-)keynesianische, marxistische, institutionelle, feministische, ökologische und andere an heterodoxen Ansätzen orientierte Arbeiten. Die veröffentlichten Beiträge decken ein großes Spektrum an unterschiedlichen Denkschulen, paradigmatischen Auseinandersetzungen und politökonomischen Fragestellungen ab, zum Beispiel zu Österreichischer Schule und Austromarxismus (Chaloupek 1987), zu Neukeynesianismus und Postkeynesianismus (Walterskirchen 2016) oder zu Evolutionärer Ökonomie (Hanappi/Wäckerle 2014). Ein besonderes Augenmerk der WuG gilt der feministischen Ökonomie, der sich zuletzt auch ein Editorial widmete (Derndorfer et al. 2023). Die Bandbreite der veröffentlichten Arbeiten reicht von der geschlechtsspezifischen Lohnlücke (Knittler 2015) über Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Streissler 1996), Entscheidungsmacht im Haushalt (Mader/Schneebaum 2013) und Arbeitsbedingungen bei haushaltsnahen Dienstleistungen (Kreimer/Hartl 2004) bis hin zum Gender-Pension-Gap (Mairhuber/Stadler 2020; Mayrhuber 2020).

Abbildung 2: Durchschnittlicher Seitenumfang von Beiträgen in *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1975–2023



Quelle: eigene Darstellung

Auch das jeder Ausgabe vorangestellte Editorial dient einer offenen evidenzbasierten Debatte wirtschaftspolitisch relevanter Themen. Bis heute gilt der in der Gründungsausgabe formulierte Charakter des Editorials (1975, 5), wonach „die darin zum Ausdruck kommenden Gedanken das vorläufige und stets revidierbare Ergebnis einer Diskussion des Redaktionskollektivs darstellt, was allerdings nicht heißt, daß sich jedes Mitglied dieses Kollektivs mit jeder Formulierung identifiziert.“ Das Editorial ist im Kern also das Ergebnis der oft – aber nicht immer –

einheitlichen inhaltlichen Auseinandersetzung innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Arbeiterkammer Wien. Der Stellenwert des Editorials ist in den vergangenen Jahrgängen gestiegen und hat sich mehr an die Standards von wissenschaftlichen Artikeln angenähert, was sich auch in der Länge bemerkbar macht (siehe Abbildung 2). Der interessenpolitische Charakter auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse ist aber erhalten geblieben.

Die Nachfrage nach einer unorthodoxen deutschsprachigen Fachzeitschrift mit wirtschaftspolitischem Fokus spiegelt sich in den jüngsten Zugriffszahlen auf das Internetportal von *Wirtschaft und Gesellschaft* wider. Reichweitenstarke Beiträge – etwa zu den Potenzialen einer Vermögensteuer in Österreich (Bernhofer et al. 2022) – wurden über 2.000-mal heruntergeladen, jene zu Arbeitszeitverkürzung in Betrieben (Astleithner/Stadler 2021) oder zum Zusammenhang von Ungleichheit und Wahlbeteiligung (Zandonella/Ehs 2001) jeweils weit über 1.000-mal. Der kostenfreie und unkomplizierte Zugang zu allen Beiträgen erleichtert die Verbreitung der Forschungsarbeiten und stellt sicher, dass keine finanziellen Barrieren zwischen Autor:innen und Leser:innen bestehen, wie es bei großen Wissenschaftsverlagen oft der Fall ist. In diesem Zusammenhang soll auch erwähnt werden, dass im Gegensatz zu den großen kommerziellen Verlagen die wissenschaftliche Begutachtung durch Fachkolleg:innen bei der WuG mit einer finanziellen Anerkennung bedacht wird.

Schließlich bietet *Wirtschaft und Gesellschaft* den wahrscheinlich besten deutschsprachigen Überblick über die zeitgenössische (populär)wissenschaftliche Wirtschaftsliteratur. Über 1.300 rezensierte Werke bezeugen die herausragende Stellung der Zeitschrift bei der Beobachtung und Aufbereitung der Fachliteratur. Besonders prägende Neuerscheinungen, wie etwa „Capital in the Twenty-First Century“ von Thomas Piketty (2014), werden gleich mehrfach besprochen (Schürz 2014; Kapeller 2014), um eine differenzierte Debatte über zentrale Werke zu ermöglichen. Die Rezensionen in der WuG bieten zudem einen hervorragenden Überblick über die österreichische wirtschaftspolitische Literatur und beleben die Auseinandersetzung mit Neuerscheinungen heimischer Autor:innen. *Wirtschaft und Gesellschaft* darf in jeder Ausgabe auf viele neue, aber auch zahlreiche treue Rezensent:innen bauen, wie etwa auf den ehemaligen WIFO-Ökonomen Felix Butschek oder den langjährigen WuG-Chefredakteur Michael Mesch mit jeweils weit über 80 Rezensionen.

Herausforderungen und Zukunft

Wirtschaft und Gesellschaft stellte im Vorwort der Gründungsausgabe 1975 den Anspruch, eine „ständige Konfrontation von praktischer Erfahrung und theoretischem Wissen“ (Hrdlitschka 1975, 3) zu ermöglichen. Dieses Bestreben erfordert in jeder Ausgabe einen Kraftakt von vielen Beteiligten vor dem Hintergrund sich laufend verändernder Rahmenbedingungen im wissenschaftlichen Publikationsbetrieb.

Während *Wirtschaft und Gesellschaft* attraktive Publikationsmöglichkeiten auch für junge Wissenschaftler:innen bieten möchte, sind genau diese durch die Veränderungen im universi-

tären Umfeld besonders betroffen. Denn für die wissenschaftliche Qualifikation ist es meist erforderlich, die eigenen Arbeiten in Zeitschriften zu veröffentlichen, die in diversen Rankings und Indizes gelistet sind. An zahlreichen Universitäten werden nur Publikationen in den im Social Sciences Citation Index (SSCI) geführten wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften für eine kumulative Dissertation gewertet. In der Vergangenheit war es nie der Anspruch von *Wirtschaft und Gesellschaft*, in diesen Listen aufzuscnein, mit Blick in die Zukunft wird dies aber immer wichtiger. Die Anforderungen für den Aufnahmeprozess sind allerdings erheblich und oft intransparent. Auch die 2020 durchgeführte Umstellung auf vollständige Begutachtung aller publizierten Artikel dient nicht nur der Qualitätssicherung, sondern auch der Anerkennung von Beiträgen durch akademische Institutionen.

Die in den letzten Jahren vollzogene Neuausrichtung von *Wirtschaft und Gesellschaft* an die veränderten Bedingungen im Wissenschaftsbetrieb hat jedoch Nebenwirkungen für den fachlichen Diskurs. Wie in den meisten wissenschaftlichen Journalen ist die Möglichkeit zu Auseinandersetzungen in Form von Kommentaren weggefallen. Die Verdrängung von Diskussionsbeiträgen aus den akademischen Fachzeitschriften und eine zunehmende Verlagerung in die sozialen Medien haben die Debattenkultur in der Wirtschaftswissenschaft verändert. Es ist noch eine offene Frage, wie *Wirtschaft und Gesellschaft* in den nächsten Jahren wieder zum Forum für wirtschaftspolitische Auseinandersetzung werden kann, ohne die Anforderungen an eine moderne wissenschaftliche Publikation zu konterkarieren.

Auch der im Vergleich zum Gründungsjahr 1975 gravierend veränderte Medienkonsum ist eine Herausforderung für die Zeitschrift. Generell stehen Printmedien unter großem ökonomischem Druck, da der Trend zu digitalen Medien die Zahl der Leser:innen kontinuierlich sinken lässt. Zahlreiche wissenschaftliche Journale verzichten bereits auf eine Printausgabe und erscheinen nur noch als digitale Publikation. Im Vergleich zu den oben erwähnten Zugriffen auf das Online-Portal ist die Zahl der Print-Abonnements auch bei *Wirtschaft und Gesellschaft* relativ klein. Angesichts der steigenden Relevanz von digitaler Verfügbarkeit und Auffindbarkeit haben wir in den letzten Jahren einige Änderungen vorgenommen und neben der Erneuerung des Online-Auftritts auch Digital Object Identifier (DOI) für alle Beiträge eingeführt.

Die skizzierten Herausforderungen sind nur bewältigbar, weil hinter *Wirtschaft und Gesellschaft* viele engagierte und motivierte Unterstützer:innen stehen. Ein kleines Redaktionsteam zeichnet von der Einreichung bis zur Veröffentlichung für die inhaltliche Qualität und die Produktion der Ausgaben verantwortlich. Diese Tätigkeit ist seit der Einführung des Peer-Review-Prozesses und angesichts der steigenden Länge der Manuskripte (siehe Abbildung 2) spürbar aufwendiger geworden. Die Zeitschrift nimmt aber in der gesamten wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung einen hohen Stellenwert ein und wird von der Editorial-Diskussion bis zur Blattkritik intensiv betreut. Besondere Erwähnung soll auch die verdienstvolle Arbeit vorangegangener Redaktionen finden, insbesondere des langjährigen Chefredakteurs Michael Mesch, der die Zeitschrift in den letzten Jahrzehnten maßgeblich mitgeprägt hat. Zudem zeugen ein wissenschaftlicher und ein Redaktionsbeirat bestehend aus aktiven und arrivierten Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler:innen von der Qualität des Journals. Den vielen

engagierten und verlässlichen Gutachter:innen gilt der Dank für die Sicherung der inhaltlichen und formalen Genauigkeit der Beiträge. Der Redaktionsassistentin, zwei Lektor:innen für deutsche und englische Texte sowie dem Layouter ist es durch ihre Genauigkeit, Kreativität und Flexibilität zu verdanken, dass die Hefte in dieser hohen Qualität an die Leser:innen gebracht werden können. Schließlich könnte die Zeitschrift ohne Inhalte nicht erscheinen, und wir sind stolz auf die vielen Autor:innen, die *Wirtschaft und Gesellschaft* in den letzten 49 Jahrgängen mit ihren spannenden Forschungsarbeiten und Buchbesprechungen bereichert haben. Damit sind auch die Weichen dafür gestellt, dass die WuG die wirtschaftspolitische Debatte auch in den kommenden Jahrzehnten begleiten und mitgestalten wird.

LITERATUR

- Astleithner, Franz/Stadler, Bettina (2021).** Arbeitszeitverkürzung in Betrieben – Modelle und Praxis: Betriebe als Treiber kürzerer Arbeitszeiten? *Wirtschaft und Gesellschaft* 47 (4), 469–510.
- Atkinson, Anthony B. (1997).** Bringing Income Distribution in from the Cold. *The Economic Journal* 197 (441), 297–321.
- Bernhofer, Dominik/Ertl, Michael/Bohnenberger, Katharina/Disslbacher, Franziska/Hofmann, Julia/Innreiter, Petra/Marterbauer, Markus/Mokre, Patrick/Schnetzer, Matthias (2022).** Tax me if you can. Potenziale moderner Vermögensbesteuerung in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 48 (2), 207–230.
- Bernhofer, Dominik/Ertl, Michael/Innreiter, Petra/Schraml, Pascal/Six, Eva/Wehsely, Max (2024).** Ausgestaltung und Herausforderungen einer modernen Erbschaft- und Schenkungsteuer in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 50 (1), 43–81.
- Chaloupek, Günther (1977).** Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich I. Die hohen Einkommen. *Wirtschaft und Gesellschaft* 3 (1), 9–22.
- Chaloupek, Günther (1978).** Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich II. Die Arbeitsverdienste. *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (2), 191–208.
- Chaloupek, Günther (1980).** Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich III. Haushaltseinkommen und soziale Stellung. *Wirtschaft und Gesellschaft* 6 (1), 17–28.
- Chaloupek, Günther (1987).** Die Österreichische Schule und der Austromarxismus. *Wirtschaft und Gesellschaft* 13 (4), 469–486.
- Chaloupek, Günther (2014).** 40. Jahrgang „Wirtschaft und Gesellschaft“: ein Rückblick. *Wirtschaft und Gesellschaft* 40 (1), 3–8.
- Chaloupek, Günther (2017).** Ein *think tank* für die Arbeiterbewegung. Die Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der AK Wien in ihren ersten zwei Jahrzehnten. *Wirtschaft und Gesellschaft* 43 (4), 587–619.
- Dammerer, Quirin/Hubmann, Georg/Theine, Hendrik (2023).** Wealth taxation in the Austrian Press from 2005 to 2020: a critical political economy analysis. *Cambridge Journal of Economics* 47 (3), 633–666.
- Derndorfer, Judith/Premrov, Tamara/Schultheiß, Jana/Witzani-Haim, Daniel (2023).** Feministische Ökonomie in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 49 (3), 9–15.
- Editorial (1975).** *Wirtschaft und Gesellschaft* 1 (1), 5–14.
- Editorial (1978).** Planung in der Krise. *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (4), 323–330.
- Editorial (1985).** Zehn Jahre. *Wirtschaft und Gesellschaft* 11 (1), 3–8.
- Editorial (2017).** 60 Jahre Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Arbeiterkammer Wien: Ein programmatischer Ausblick. *Wirtschaft und Gesellschaft* 43 (4), 487–498.
- Farny, Otto/Kratena, Kurt/Rossmann, Bruno (1990).** Energieabgabe, Wirtschaftsstruktur und Einkommensverteilung. *Wirtschaft und Gesellschaft* 16 (3), 379–408.

- Fehr, Ernst (1986).** Entwicklung und Ursachen der Staatsverschuldung. *Wirtschaft und Gesellschaft* 12 (1), 87–106.
- Fehr, Ernst (1987).** Selbstverwaltung, Argumente für staatliche Interventionen. *Wirtschaft und Gesellschaft* 13 (4), 507–528.
- Fehr-Duda, Helga/Fehr, Ernst (1988).** Sind Konkurrenzmärkte machtfrei? Anmerkungen zum Verhältnis von Macht und Ökonomie. *Wirtschaft und Gesellschaft* 14 (3), 359–380.
- Glatz, Harald (1978).** Umweltpolitik und Beschäftigung. *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (1), 45–62.
- Guger, Alois (1978a).** Der Vollbeschäftigungssaldo als Instrument zur Beurteilung der konjunkturellen Wirkung der Budgetpolitik des Bundes. *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (4), 341–358.
- Guger, Alois (1978b).** Ist die Beschäftigungspolitik am Ende? *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (1), 9–26.
- Guger, Alois (2019a).** Josef Steindls Manuskripte zur Wirtschaftspolitik der Nachkriegsjahre. *Wirtschaft und Gesellschaft* 45 (2), 277–299.
- Guger, Alois (2019b).** Josef Steindls unveröffentlichte Manuskripte zur sozialwissenschaftlichen Forschung. *Wirtschaft und Gesellschaft* 45 (4), 573–577.
- Hanappi, Hardy/Wäckerle, Manuel (2014).** Evolutionäre Politische Ökonomie: Inhalt und Methode. *Wirtschaft und Gesellschaft* 40 (3), 379–404.
- Heckman, James/Moktan, Sidharth (2020).** Publishing and Promotion in Economics: The Tyranny of the Top Five. *Journal of Economic Literature* 58 (2), 419–470.
- Höller, Peter (1982).** Der Einfluss der Einkommensverteilung und der Finanzierung auf Konjunktur und Wachstum. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (1), 41–56.
- Hrdlitschka, Wilhelm (1975).** Vorwort. *Wirtschaft und Gesellschaft* 1 (1), 3.
- Kaldor, Nicholas (1982).** Inflation – An Endemic Problem of Modern Capitalism. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 289–298.
- Kapeller, Jakob (2014).** Die Rückkehr des Rentiers, *Wirtschaft und Gesellschaft* 40 (2), 329–346.
- Kapeller, Jakob/Pühringer, Stephan/Grimm, Christian (2022).** Paradigms and policies: the state of economics in the German-speaking countries. *Review of International Political Economy* 29 (4), 1183–1210.
- Knittler, Käthe (2015).** „Working Poor“ und geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede – eine Annäherung in Zahlen für Österreich und Wien. *Wirtschaft und Gesellschaft* 41 (2), 235–256.
- Kreimer, Margareta (1995).** Arbeitsmarktsegregation nach dem Geschlecht in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 21 (4), 579–608.
- Kreimer, Margareta/Hartl, Katja (2004).** Am Rande des Arbeitsmarktes. Zur Qualität der Arbeit im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen. *Wirtschaft und Gesellschaft* 30 (3), 393–420.
- Mader, Katharina/Schneebaum, Alyssa (2013).** Zur geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht in Europa. *Wirtschaft und Gesellschaft* 39 (3), 361–403.
- Maier, Gunther/Weiss, Peter (1988).** Regionale Arbeitsmarktsegmentierung in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 14 (4), 505–522.
- Mairhuber, Ingrid/Stadler, Bettina (2020).** Gender Gap in Pension und Pension Literacy von Frauen in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 46 (4), 515–536.
- März, Eduard/Szecs, Maria (1982).** Stagnation und Expansion. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 321–340.
- Matzner, Egon (1979).** Überlegungen zu einem neuen Basiskonsens. *Wirtschaft und Gesellschaft* 5 (2), 141–160.
- Matzner, Egon (1982).** Reorganisation der Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben durch den Staat. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 447–465.
- Mayrhuber, Christine (2020).** Geschlechtsspezifische Pensionslücke in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 46 (4), 501–514.
- Mesch, Michael (2020).** Kollektivverträge in 24 europäischen Ländern 2000–2017: Ursachen und Veränderungen des Deckungsgrads. *Wirtschaft und Gesellschaft* 46 (3), 409–453.

- Myrdal Gunnar (1976).** Was ist „politische Ökonomie“? *Wirtschaft und Gesellschaft* 2 (1), 13–20.
- Nowotny, Ewald (1978).** Angewandte Umweltökonomie: Zur Frage Pfand- versus Einwegverpackung. *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (1), 91–98.
- Nowotny, Ewald (1982).** Staatsquote und Staatsfunktion. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 341–356.
- Piketty, Thomas (2014).** *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge, Harvard University Press.
- Robinson, Joan (1982).** Spring Cleaning. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 175–182.
- Rothschild, Kurt W. (1982).** Stagflation: Was bleibt von der Phillips-Kurve? *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 183–194.
- Rothschild, Kurt W. (1989).** Rückblickende Notizen zur EG-Problematik. *Wirtschaft und Gesellschaft* 15 (1), 121–130.
- Rothschild, Kurt W. (1990).** Probleme der Wirtschaftspolitik. In: Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen, Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (Hg.). *Steuerungsprobleme der Wirtschaftspolitik*. Wien/Bremen.
- Rothschild, Kurt W. (2007).** Einige Bemerkungen zum Thema Mainstream und Heterodoxie. *Wirtschaft und Gesellschaft* 33 (4), 581–590.
- Schürz, Martin (2014).** Vautrins Lehrstück. *Wirtschaft und Gesellschaft* 40 (3), 495–501.
- Šik, Ota (1976).** Zur Konvergenzproblematik. *Wirtschaft und Gesellschaft* 2 (1), 21–50.
- Šik, Ota (1989).** Chancen und Risiken der sowjetischen Perestrojka im Lichte der tschechoslowakischen Erfahrungen aus den 60er Jahren. *Wirtschaft und Gesellschaft* 15 (2), 277–290.
- Steindl, Josef (1984).** Die Steuerung der Wirtschaft. *Wirtschaft und Gesellschaft* 10 (1), 13–26.
- Steindl, Josef (1987).** Keynes' „General Theory“ nach 50 Jahren. *Wirtschaft und Gesellschaft* 13 (1), 11–18.
- Stiglitz, Joseph (2002).** Demokratische Entwicklungen als Früchte der Arbeit(-erbewegung). *Wirtschaft und Gesellschaft* 28 (1), 9–14.
- Streissler, Agnes (1996).** Zwischen Erwerbstätigkeit und Familie. Zur Verteilungssituation unselbstständig beschäftigter Frauen in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 22 (2), 185–212.
- Swoboda, Hannes (1975).** Probleme der Umweltpolitik. *Wirtschaft und Gesellschaft* 1 (1), 77–103.
- Szecsi, Maria (1977).** Rückblick auf die „Great Transformation“. *Wirtschaft und Gesellschaft* 3 (4), 407–414.
- Tamesberger, Dennis/Theurl, Simon (2019).** Vorschlag für eine Jobgarantie für Langzeitarbeitslose in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 45 (4), 471–495.
- Tichy, Gunther (2019).** Die europäische Schuldenaversion. Schuldengrenze versus Investitionen? *Wirtschaft und Gesellschaft* 45 (1), 67–87.
- Tobin, James (1982).** Wirtschaftspolitische Strategien und die Aussichten für die achtziger Jahre. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (4), 727–736.
- Traxler, Franz (1997).** Globalisierung als Herausforderung organisierter Arbeitsbeziehungen. *Wirtschaft und Gesellschaft* 23 (4), 449–464.
- Van der Bellen, Alexander (1987).** Gewinne in der Verstaatlichten Industrie, Betrachtungen der aktuellen Situation. *Wirtschaft und Gesellschaft* 13 (3), 337–352.
- Vranitzky, Franz (1986).** Von der Weltausstellung zur Wirtschaftskrise – Wien als Finanzzentrum des Donauraumes 1870–1930. *Wirtschaft und Gesellschaft* 12 (1), 77–86.
- Walterskirchen, Ewald (2016).** Neukeynesianismus und Postkeynesianismus: Was für ein Unterschied! *Wirtschaft und Gesellschaft* 42 (3), 405–430.
- Zandonella, Martina/Ehs, Tamara (2021).** Demokratie der Reichen? Soziale und politische Ungleichheit in Wien. *Wirtschaft und Gesellschaft* 47 (1), 63–102.
- Zotter, Thomas (1998).** Vermögensverteilung: Ein internationaler Überblick. *Wirtschaft und Gesellschaft* 24 (2), 239–256.